

# Wildbader Tagblatt

## (Enztalbote)

### Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis für den Monat Juni Mark 2800.— frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr 2800.— zuzügl. Postgebühren. Einzelnummern 200 Mk. z. Girokonto Nr. 50 bei der Oberamtspostkasse Remsbürg, Zweigstelle Wildbad. Bankkonto: Direction d. Discountges., Zweigst. Wildb. Postcheckkonto Stuttgart Nr. 29 174.

Anzeigenpreis: Die einpaltige Beitzelle oder deren Raum Mk. 220.—, auswärtig Mk. 250.—. Reklamezelle 600 Mk. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif. Für Spalten u. bei Ankaufsterteilung werden jeweils 200 Mk. mehr berechnet. Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags. In Konfursfällen oder wenn gerätliche Beitzreibung notwendig wird, fällt jede Nachlagewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gsch in Wildbad.

Nummer 143

Seitens 178

Wildbad, Freitag, den 22. Juni 1923

Seitens 179

58. Jahrgang

## Am Scheideweg

Muß Deutschland den Weg Oesterreichs oder gar Rußlands gehen? Es muß nicht, wenn bestimmte Voraussetzungen innerer und äußerer Art erfüllt werden. Dazu gehört vor allem, daß Vertrauen im Innern vorhanden ist und daß im inländischen Verkehr nicht die fremden Zahlungsmittel (Devisen) als inländische Zahlungsmittel in Schwang kommen, was, wie in Oesterreich, die Auflösung und allgemeine Verarmung bedeutet. Denn diejenigen Volksteile, die in der Marktwährung verdienen und bezahlen müssen — und das ist immer die Mehrzahl —, werden dann, wenn das eigene Zahlungsmittel nicht mehr Waren heranzuschaffen vermag, zu Ausschreitungen geneigt sein, die das allgemeine Elend bringen. Deshalb ist die Grundregel für jeden, der einseht, daß er sich nicht außerhalb der Volksgemeinschaft stellen kann, die eigene Währung zu stiften. Der Regierung freilich fällt dabei die wichtige Aufgabe zu, die Produktion vor allem der Landwirtschaft mit allen nur denkbaren Mitteln zu fördern und sie nicht durch Zwangswirtschaft geradezu zu ersticken. Das deutsche Volk hingegen soll seine Mittel nicht soweit treiben oder sich in sie hineintreiben lassen, daß es sich um Bagatellen auseinanderstreift.

Wenn heute die österreichische Krone, die vor dem Krieg einen Wert von 85 Goldpfennig hatte, zwei Reichsmark wert ist, so sehen wir, man möchte fast sagen mit einem gewissen Reid, wie der Valutaausgleich — allerdings nachdem die Börsenjobber das Volkvermögen gründlich ausgeplündert haben — sich dort mehr und mehr verflüchtigt und die Krone eine, wenn auch niedrige, so doch werbeständige Grundlage für Wirtschaft und Verkehr bildet. In Deutschland dagegen hat sich die Lage nach innen und außen entschieden Jahr für Jahr verschlechtert. Viele Hunderttausende können den un-aufhaltam sinkenden Marktwert oder den steigenden Preisen nicht mehr folgen, während in der Börse ein zügelloses Treiben einsetzt und auf den Straßen und in Vergnügungstätten widertlicher Luxus sich breit macht.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse, wie sie die Vernichtung der Kaufkraft des deutschen Geldes schafft, sind der beste Nährboden für die Auflösung. Russische und französische Heere wirken in der gleichen Richtung, und das Ausland setzt sich durch die Käufe an deutschen Wertpapieren in den Besitz eines großen Teils der sog. deutschen „Substanz“.

Gegenüber diesem Schlagwort von der Erhaltung der Substanz, die seit Jahr und Tag gepredigt worden ist, ist ein neues aufgetaucht mit einer nicht geringeren Werbestraft, weil es von weit größeren Schichten ausgeht als das von der Erhaltung der „Substanz“. Es ist das von der Welt-erhaltung der Arbeitskraft. Es ist des von der Welt-erhaltung von Erörterungen und Beratungen ist zwischen der Reichsregierung und den Gewerkschaften.

Es ist selbstverständlich, daß irgend etwas geschehen muß, damit derjenige, der arbeitet, von der Devisenkatastrophe, die er nicht verschuldet hat, geschützt wird. Freilich wird die Verwirklichung dieser Forderung sich nur so lange aufrecht-erhalten lassen, als Deutschland von Entschädigungszahlungen nicht bedrückt ist, wie das gerade im Augenblick der Fall ist. Wird aber die Entschädigungsfrage in irgendeiner Form gelöst und wird diese Lösung ins Praktische-Wirtschaftliche überleitet, das heißt auf die Schultern von Arbeitgebern und Arbeitnehmern abgewälzt, so würde sich zeigen, daß mit der einfachen Anpassung der Löhne an die Teuerung es nicht getan ist. Ja, es wird sich zeigen müssen, daß ein Volk, das besiegt ist, und das aus dem Friedensvertrag Lasten zu tragen hat, eine Herabminderung seiner Lebenshaltung sich gefallen lassen muß. Die wichtige Frage wird die sein, wie auch dann ein gerechter Ausgleich gefunden wird, daß nämlich nicht auf Kosten einer einzelnen Schicht der Ausgleich gefunden wird. Es ist dann die Zeit, wo für Luxus und Wucher kein Platz in Deutschland mehr ist, und wo die Regierung eine Steuerpolitik betreiben muß, die an der richtigen Stelle ihre Einkünfte einzugewinnen versteht.

Das ist das Bild nach innen. Die andere Seite ist die auswärtige Lage. Wir in Deutschland können in dieser Hinsicht im Augenblick nichts tun als warten. In der Tätigkeit der englischen Regierung, eine Verhandlungsmöglichkeit zwischen Frankreich und Deutschland zu schaffen, liegt der Schlüssel für den Ausgang der außenpolitischen Verhältnisse, in die Deutschland, in die Europa verstrickt ist.

## Wird Italien sich von Frankreich losmachen?

Alles kommt heute auf den passiven Widerstand an, sehr vieles auf die Haltung Englands, nicht wenig auf das musolinische Italien, und ob dieses ein Gängelband Frankreichs bleibt?

Der Krieg und das Krisensende hat die Seidenfäden

nischen „Schwesternationen“ zusammengefügt, fester als es dem italienischen Teil lieb war. Dieses „herzliche Einvernehmen“ wurde für Italien um so peinlicher, je mehr das englisch-französische Band sich lockerte. Zu wem sich halten? Nur zu Frankreich? Unmöglich! Italien war mit seiner Kohlenverjüngung, mit seinen Mittelmeerinseln, mit seinen Kolonialinteressen auf die abgewandte Meerbeherrscherin Schritt für Schritt angewiesen. Das wußte man auch in London. Und immer deutlicher kam von dort-her die nicht mißverständliche Zumutung: „Wer nicht für mich ist, der ist wider mich.“

Andererseits hat Italien auch Frankreich zu fürchten. Es geht ihm da kein Haar besser als England. 800 000 Bajonette, 10 Regimente Kampftruppen, 1552 Frontflieger: das sind böse Zahlen. Wer hätte den Mut, mit einer solchen Militärmacht es verderben zu wollen? Vollends wenn man bedenkt, daß Frankreich mit seiner Landboote der italienischen Seemacht in kürzester Zeit den Garaus machen könnte.

Und doch weiß es Italien nur zu gut, daß es in mehr als einer Hinsicht der französischen Schwester mindestens ebenbürtig ist. Schon der Einwohnerzahl nach. In Italien wohnen mehr als 40 Millionen Italiener und im Ausland 8 Millionen. Dabei ist ein stetes Anwachsen der Bevölkerung wahrzunehmen, so daß jetzt bei 310 000 Geviertkilometer 130 Bewohner auf 1 Geviertkilometer kommen. Frankreich aber hat weniger als 40 Millionen Einwohner. Außer Frankreich gibt's streng genommen keine Franzosen, abgesehen von den französischen Beamten und Militärs in den Kolonien. Dazu kommt noch der unheimliche Geburtenrückgang, im Januar und Februar ein solcher von 11 Prozent gegen die gleichen Monate im Vorjahr. Die Sterbefälle überwiegen bei weitem die Geburten, und so kommen bei einer Fläche von 550 000 Geviertkilometer besten Bodens nur 60 Franzosen auf den Geviertkilometer.

Hierin liegt eine ganz bedenkliche Schwäche der französischen Nation, nicht bloß uns Deutschen gegenüber, sondern im gleichen Verhältnis zu den Italienern. Und dennoch besitzt Italien nur 2 Millionen Geviertkilometer Kolonien mit etwa 1,5 Millionen Einwohnern. Frankreich aber beherrscht ein Kolonialreich von 12 Millionen Geviertkilometern mit 50 Millionen Einwohnern, die zu einem guten Teil zum Heeresdienst herangezogen werden.

Unter diesen Umständen begreift man, daß Italien mit recht gemischten Gefühlen der Vormachtstellung Frankreichs gegenübersteht. Warum soll Frankreich immer und überall besser wegkommen als die ihnen ebenbürtige italienische Großmacht? Wieviel hat der Vertrag von Versailles den Franzosen an Land und Leuten zugeworfen, während Italien nur wenig und obendrein armes Land bekommen hat. Und wie gings nur auch mit den deutschen Kolonien? England, Frankreich, Portugal, Japan und die südafrikanische Union teilten sich in die fette Beute. Italien erhielt nichts.

So wurde überall Frankreich bevorzugt, Italien als Nebenbrödel bei Seite geschoben. Ja, zum Arbeiten wären die Italiener ganz recht. Italien soll, nach einem Vorschlag des halbamtlichen „Temps“, dem auch der „Matin“ und der „Figaro“ zustimmen, den Franzosen Arbeitskräfte zur Verfügung stellen und dafür Eisen und Kohle erhalten.

Dazu nehme man noch, wie Frankreich die Italiener wiederholt vor den Kopf gestoßen hat. In Oberitalien spielen italienische Soldaten im Kampf mit den Polen, mit denen die Franzosen unbedenklich unter einer Decke spielten. Den von den Italienern so verhassten Südländern pumpten die Franzosen 400 Millionen Francs. Mussolinis Vorschläge auf der Lausanner Konferenz scheiterten an dem Widerstand der Franzosen. In Tunis und Marokko wurden einfach 150 000 Italiener durch einen Gewaltakt „naturalisiert“, d. h. zu französischen Staatsangehörigen umgestempelt. Außerdem wurde den dortigen Italienern verboten, Land zu erwerben und italienische Schulen einzurichten.

Dies und anderes hat Mussolini zu denken gegeben. Er fühlte mit zunehmender Gewißheit, daß Italien im europäischen „Konkurrenz“ stark in's Hintertreffen geraten war. Daher seine Forderung für die auswärtige Politik: Mehr Selbständigkeit und Würde! Ist Mussolini franzosenfreundlich oder franzosengegenständig? Er hat unlängst im Senat erklärt: „Italien ist 1919 bei der Verteilung der Welt so gut wie leer ausgegangen, es kann zum mindesten verlangen, daß Gebietsveränderungen, die irgendwelche militärische, politische oder wirtschaftliche Vortehereiche herbeiführen könnten, unterbleiben; Deutschland soll zahlen, was es wirklich kann (die „Stampa“ hat ausgerechnet, daß Deutschland 1923 höchstens eine Wertemilliarde werde leisten können), die Zahl wird allerdings mit den feinezeit genannten Ziffern von Hundert und mehr Milliarden keine Ähnlichkeit mehr aufweisen; die Ruhrbesetzung hat die Möglichkeit einer verständigen Regelung der Entschädigungserheblich erschwert.“

Das klingt stark franzosengegenständig. Se weiter, Italien

von Frankreich abdrückt, und je enger es an England sich anschließt, desto besser für Deutschland. W. H.

## Amundsens Nordpolflug aufgegeben

Nach einem bei der norwegischen Regierung eingelaufenen Telegramm hat sich, wie berichtet, der kühne Nordpolforscher Roald Amundsen entschließen müssen, infolge des sehr unbefriedigenden Ergebnisses des Probefluges vom 11. Juni die 3600 Kilometer weite Luftfahrt über den Nordpol aufzugeben. Einer der kühnsten Träume ist mißlungen geworden. Die Vorgeschichte des Unternehmens ist lang und reich an Mühen und Entbehrungen. Schon 1918 zog Amundsen mit seinen Begleitern auf dem kleinen Motorboot „Maud“ aus, wurde aber durch eine Folge schlechter Eisjahre stark gehemmt. 1919 bis 1920 waren sie beim Kap Tschersulin, dem nördlichsten Punkt des asiatischen Festlands, eingefroren. Im Frühjahr 1921 verließ Amundsen die noch festliegende „Maud“, fuhr im Hundeschlitten an der sibirischen Küste südwärts und landete am 4. Juni 1921 in Seattle an. Durch Unterstützung von Seiten der norwegischen Regierung sowie private Hilfe wurde es ihm ermöglicht, seinem ursprünglichen Plan den Nordpolflug anzugleichen.

Für den Polflug erwarb er im vorigen Jahr einen ganzmetallenen Junkers-Eindecker, für den er nach sorgfältigen Untersuchungen einen Punkt am Nunatuk-Fluß, etwa 5 Meilen südlich von der Barrow-Spitze (an der Nordküste von Alaska, Nordamerika) als günstige Abflugstelle ermittelte. Mit welchen Schwierigkeiten er zu kämpfen haben würde, war schon nach den einfachsten Berechnungen ersichtlich. Die Tragfähigkeit eines solchen Eindeckers beläuft sich auf 5200 Pfund, d. h. also, daß nach Aufnahme zweier Personen, der Betriebsstoffe, Materialien und notwendigen Instrumente gerade noch Raum für den Lebensmittelbedarf von ein bis zwei Tagen und ein Paar Gewehre mit Munition zur Verfügung blieb. Der Flugversuch selber also mußte notwendig auf einen engen Zeitraum begrenzt bleiben. Amundsen hat damit gerechnet, ihn innerhalb 24 Stunden oder weniger durchführen zu können. Aber so rasch und billig läßt sich der vielumworbene Pol nicht zwingen.

## Vom Ruhrkrieg

### Görkes Todesurteil bestätigt

Düsseldorf, 21. Juni. Das französische Revisionsgericht hat heute den Antrag auf Revision des gegen den Landwirtschaftslehrer Görke erlassenen Urteils des Reingerichtes verworfen und dadurch das Todesurteil bestätigt.

## Ungehörige Frechheiten französischer Soldaten

Mannheim, 21. Juni. Heute früh zwischen 1 und 2 Uhr überfielen nach dem Polizeibericht in dem unbesetzten Teil der Stadt französische Soldaten die Vorübergehenden und riefen mit vorgehaltenen Revolvern: „Hände hoch!“ An einer Frau haben sie sich dabei in gemeinsamer Weise vergangen, anderen Personen Kragen und Krawatte abgerissen usw. Als von diesen Polizei herbeigeholt wurde, verzogen sich die Franzosen nach dem Luisenring (unbesetztes Gebiet). Die Polizei verwies einen Franzosen ins besetzte Gebiet, worauf er sofort seinen Revolver zog. Ein anderer gab auf der Flucht einen Schuß ab. Vom besetzten Gebiet aus wurde nun ein regelrechtes Schützengewehr auf die Polizei eröffnet, wobei ein Beamter verwundet wurde. Darauf drangen französische Wachen bis in die innere Stadt vor. Die französischen Soldaten scheinen ganz sich selbst überlassen zu sein und jeder kann treiben, was er will. Um die Mannszucht im französischen Heer ist es offenbar schlecht bestellt.

## Ausweisungen u. a.

Mölnz, 21. Juni. In den letzten Tagen wurden wieder 68 Beamte und Eisenbahner mit 201 Angehörigen aus der Pfalz ausgewiesen.

In der Gegend von Andernach und Remagen wurden zahlreiche Bürgermeister, Beigeordnete und Gemeindebeamte wegen der auf der Linie Koblenz-Köln erfolgten Schienenstörungen verhaftet.

Der französische General in Dortmund hat die Niederlegung des Strafverfahrens gegen die beim letzten Aufruhr Verhafteten verlangt.

In den Kreisen Bittburg und Daun (Eisenbahndirektionsbezirk Trier) leisteten mehrere Gemeinderäte den Franzosen durch Übernahme des Strecken- und Schrankenwärterdienstes Beihilfe.

In Suderwich bei Roddinghausen wurde die Frau des Schuhmachers Schubert von französischen Soldaten überfallen und vergewaltigt.

Der Landrat des Kreises Heinsberg (Bez. Aachen), Graf



ten, ist von den Belgiern zu 6 Monaten Gefängnis und fünf Millionen Mark Geldstrafe verurteilt worden.

#### Die innere Krise in Frankreich

Paris, 21. Juni. Die Parteileitung der Radikalen hat die der Partei angehörigen Minister Sarraut, Strauß und den Unterstaatssekretär Affion aufgefördert, aus dem Kabinett Poincaré auszutreten.

## Neue Nachrichten

### Vom Reichstag

Berlin, 21. Juni. Das Bundessteuergesetz wurde gestern in dritter Lesung angenommen, nachdem der wiederholte Antrag der Sozialdemokraten, die Konsumvereine von der Umsatzsteuer zu befreien, mit 190 gegen 160 Stimmen abgelehnt worden war. Darauf erhob sich der Reichstag selbst keine Diskussion, und zwar sollen die steuerfreien Bezüge den vierten Teil des Gehalts eines Reichsministers betragen. In der kurzen Besprechung wurde erwähnt, daß der Monatsgehalt eines Reichsministers etwa 15 Millionen Mark erreiche (ohne Familienzulagen, die für die Abgeordneten außer Betracht bleiben), mit 3/4 Millionen im Monat wären also die Reichsboten nicht schlecht bezahlt. Endlich wird dem Regierungsentwurf, daß zur Deckung der Kosten für die Brotversorgung der Minderbemittelten eine Vermögensabgabe in sechsfacher Höhe der Zwangsanleihe erhoben werden soll, in zweiter und dritter Lesung zugestimmt. Die Abgabe ist in zwei Hälften am 1. August 1923 und 2. Januar 1924 zu leisten unter möglicher Anpassung an den jeweiligen Roggenpreis. Sollte infolge unvorhergesehenen Anstiegs der Zahl der Versorgungsberechtigten das aufgestaute Getreide nicht ausreichen, so sind durch ein Gesetz dem Besitz weitere Abgaben aufzuerlegen. Für das Gesetz stimmten alle Parteien mit Ausnahme der Kommunisten. Daraus verlagert sich das Haus auf 2. Juli, nachmittags 3 Uhr.

Ein Mitglied der englischen Botschaft in Berlin (Botschafter Lord d'Abernon) soll einem sozialistischen Reichstagsabgeordneten, der ihn um eine Unterredung gebeten hatte, erklärt haben, solange die deutsche Reichsregierung von sozialistischen Kreisen dirigiert werde, könne Deutschland von England und noch weniger von Amerika keine Unterstützung erwarten, denn so lange sei es wirtschaftlich und politisch unzuverlässig. — Ähnlich soll sich vor einigen Monaten ein Mitglied der amerikanischen Botschaft ausgesprochen haben.

### Urteilslosigkeit

Berlin, 21. Juni. Nach den Aufstellungen in 300 deutschen Städten ist dort die Zahl der Erwerbslosen infolge des Ausbrechens erheblich gestiegen. Sie betrug am 27. Februar 95 229, am 17. April 101 577, am 5. Mai 213 599, am 2. Juni 197 890. Am stärksten sind die rings um das besetzte Gebiet liegenden Städte betroffen, weil hier die Vertriebsleistung sich am meisten auswirkt. Die Gesamtzahl der unterrichteten Erwerbslosen in Deutschland wird auf eine halbe Million geschätzt.

### Neue Dollaranleihe?

Berlin, 21. Juni. In der Besprechung des Reichsanwalters mit den Bankvertretern soll nach der Botsch. Ztg. auch angeregt worden sein, zur Sicherung des Devisenbestands der Reichsbank eine zweite Dollarkreditleihe mit Zeichnungszwang zu veranlassen.

### Der polnische Auktions

Warschau, 21. Juni. Mit der deutschen ist auch die polnische Mark und zwar noch stärker gefallen. An der Börse wurde der Dollar zu 150 und 180 000 notiert. Die Börse hat beschlossen, vorläufig keine Wertminderungen für ausländisches Geld mehr vorzunehmen. Die Regierung hat allen Banken den Devisenhandel verboten.

## Württemberg

Stuttgart, 21. Juni. Weinversteigerung der Herzoglichen Rentkammer. Im überfüllten Gartensaal des Hotels Rathaus gestern Weine aus den herzoglichen Weingärten versteigert. Für Flaschenweine wurden, je für das Liter des Jahrganges 1921, bezahlt: 470 Liter Untertürkheimer Postulater rot 61 bis

## Verlorene Heimat.

Eine Erzählung aus Straßburgs Schicksalstagen.

29 Von Konrad Bernd.

„So“, sagte sie, nachdem Onkel Albert geendet hatte und die Angelegenheit damit abgetan schien, „darf ich jetzt auch einmal meine Meinung äußern? Was Ihr bestimmt habt, trifft auch mich und nicht zum geringsten Teil. Aber Ihr habt mich gar nicht gefragt, ob ich auch einverstanden sei.“

Alle haben betroffen auf. — Was meinte Jeanne plötzlich an? Aber schließlich mußte man doch auch ihr das Recht zugestehen, ihre Ansicht zu äußern. War sie doch Heinrichs Frau!

„Ich bin alt genug“, fuhr sie erregt fort, „um über mich selbst zu bestimmen. Lange genug habe ich ertragen, was Ihr alle nicht kennt, die Trennung von meinem Mann und die Sorgen um sein Leben und seine Gesundheit. — Das alles soll ich noch einmal durchmachen? Noch einmal; wer weiß, wie lange ohne Nachricht von ihm zu sein, nicht wissen, ob er gesund ist oder krank? — Ihr müßt damit einverstanden sein oder nicht; Wenn Heinrich geht, dann gehe ich mit ihm!“

Mit geröteten Wangen hatte Jeanne gesprochen. In heiligem Eifer glühten ihre Augen. Da halfen keine Einwände!

„Es ist ja schön“, dachte Frau Schloffer, daß Jeanne ihren Mann so sehr liebt; aber die Vernunft mußte auch ein wenig mitsprechen.“ Aber sie sagte es nicht laut.

Onkel Albert lehnte sich resigniert in seinem Stuhl zurück. Nun waren seine ganzen Bemühungen umsonst gewesen! Umsonst seine lange Rede, die vorher so großen Eindruck auf Alle gemacht hatte. — Noch einmal hat er gehofft, durch seine Fürsprache Heinrichs bleiben

60 000  $\mathcal{M}$ , 500 Liter Eißinger Trollinger 86—106 000, 210 Liter Kleinheppacher Rotgemisch 103—107 000, Weißweine: 380 Liter Stettener Weißgemisch 106—116 000, 300 Liter Eißinger 143—161 000, 600 Liter Stettener Weißriesling (Brotwasser) 182—210 000, 500 Liter Kleinheppacher Weißriesling 220—234 000. Die (1) Flasche wird mit 1200 Mark besonders berechnet.

Fähweine 1922: 4300 Liter Hohenhaslacher Trollinger 30 000. (Der Preis ging dann auf 22 000 d. L. zurück), 2300 Liter Neustädter Rot gemischt 20—23 000, 8800 Liter Kleinheppacher Rot und Weiß gemischt 19—22 000, 1350 Liter Untertürkheimer Rot gemischt 17—18 000, 3250 Liter Untertürkheimer Trollinger 17—21 000, 1850 Liter Neustädter Weiß gemischt 17 000, 3800 Liter Eißinger Weiß gemischt 24 000, 2350 Liter Neustädter Weißriesling 25 000  $\mathcal{M}$  für das Liter. Zu den Steigerungspreisen kommt noch die Weinsteuer von 20 Prozent hinzu. Die Weine gingen in der Hauptsache an den Weinhandel.

Zur Versteigerung wurde ein Eintrittsgeld von 10 000  $\mathcal{M}$  erhoben, dagegen waren die Kostproben frei. Diesen Proben wurde denn auch, namentlich von verschiedenen Leuten, die offenbar nur der billigen Gelegenheit wegen gekommen waren, so reichlich zugeprochen, daß schließlich eine höchst „animierte“ Stimmung entstand und man kaum sein eigenes Wort verstand.

Stuttgart, 21. Juni. Der Postmarder Bleg. In der weiteren Verhandlung gegen Postinspektor Bleg von Stuttgart vor dem Schwurgericht wurde von zwei Postangestellten behauptet, daß Bleg Amerikabriefe prüfend abgetastet und einmal einen ganzen Bund solcher Briefe gestohlet in einer Zeitung verschwinden ließ, die er einsteckte. Der als Zeuge vernommene Oberpostdirektor wies nach, daß unter Blegs Aufsichtsführung 320 Auslandsbriefe verloren gegangen sind, von denen mindestens 211 durch Bleg dienstlich behandelt wurden. Mit diesen Briefen sind 1560 Dollar verschwinden. Bleg habe auch die seit September v. J. erlassene Vorschrift unbeachtet gelassen, daß Amerikabriefe nur in Gegenwart von Zeugen bearbeitet werden sollen. Daß Bleg Kraftwagenbesitzer war und oft aus dem Dienst davonstiege, davon habe die vorgesetzte Behörde nichts erfahren. Seit der Revolution sei um die oberen Aufsichtsbeamten eine chinesische Mauer errichtet, wodurch die Dienstaufsicht sehr erschwert werde. Der Staatsanwalt bezichtigte den Angeklagten als einen vollendeten Schieber, der, obgleich er einen auskömmlichen Gehalt bezog, durch seine Diebstähle und seine Schabungen in Butter, Eiern, Hinbeerlast, Gewehrschäften, Holz u. a., bei denen er den Staat um hohe Steuern betrog, in kurzer Zeit ein sehr großes Vermögen erlangt habe. Die Geschworenen besahen alle drei Schuldfragen, worauf das Gericht auf eine Zuchthausstrafe von 3 Jahren 6 Monaten, eine Geldstrafe von 100 000 Mark und 6 Jahren Ehrverlust erkannte. Bezeichnend ist, daß Bleg sich auch in den Verhandlungstagen stets angelegentlich nach dem Dollarkurs erkundigte.

Vom Tage. In Gablenberg wurde einem dreijährigen Mädchen, das unter einen Straßenbahnwagen geriet, ein Fuß unterhalb des Knöchels abgefahren. — Durch einen fährigen Knaben wurde in Cannstatt muthwillig ein Feuerwelder in Lätigkeit gesetzt. Die Feuerwehr rückte aus. Ob sie dem Burschen wohl auch den Brand gelöscht hat?

Tübingen, 20. Juni. Verhaftete Diebe. Die Einbrecher bei Düssel Kohl in der Mühlstraße, die große Werte geraubt hatten, sind in Warrheim verhaftet worden. Der Haupttäter heißt Stein. Er stammt aus Harburg a. Elbe. Sein Hehler heißt Böhm.

Im Revier Weikheim stieß ein Jagdpächter mit drei Wilderern zusammen, die sofort den Jäger angriffen. Der Wilderer Hermann Kienle von Döhlungen erhielt einen nicht gefährlichen Schuß in den Fuß, die beiden andern erlitten.

Ellwangen, 21. Juni. Das fliegende Marktgericht trat auf dem gestrigen Viehmarkt in Tätigkeit und hatte sich mit sechs Fällen von Preistreibern zu befassen. Die meisten Täter waren Landwirte aus der Umgebung. Es wurden Geldstrafen von 100 000  $\mathcal{M}$ . bis 1 Mil.  $\mathcal{M}$ . verhängt. Die letzte Strafe erhielt ein Lehrer, der für seinen Schwiegervater zwei Ochsen schlachtete und dabei eine Ueberforderung von etwa 10 Millionen Mark stellte. Vier Verurteilte nahmen die Strafe sofort an.

Rottweil, 21. Juni. Das Marktgericht, das auf dem letzten Viehmarkt zum erstenmal in Tätigkeit trat, verurteilte den Farenwörter Lorenz Dilger-Horgen und den Holzhauser Konrad Rösch von Nigeln zu je 500 000 Mark Geldstrafe. Vier weitere Preisbeantwörungen konnten nicht sogleich abgeurteilt werden. Die Verurteilten hatten für Kalbeln, die nach der Meinung von Sachverständigen etwa sieben

Millionen wert waren, 10 und 11 Millionen verlangt. Nach dem Einschreiten des Gerichts war sofort eine Preisfestsetzung bemerkbar.

Rottweil, 21. Juni. Ein edler Mann. Als die zur Erholung in Rottweil untergebrachten Kinder gemeinsam einen Ausflug nach Beuron machten, trat auf dem Bahnhof Tuttlingen ein fremder Herr auf sie zu und drückte ihnen ein wahrhaft fürstliches Geschenk in die Hand, so daß sämtliche Auslagen bestritten werden konnten.

Spaltingen, 21. Juni. Streit. Bei der Möbelfabrik Gustav Bühler verlangten die Arbeiter Einstufung in die vierte Lohnklasse. Das wurde von der Firma verweigert, worauf sämtliche Arbeiter sowie die Mitglieder des Afa-Bunds in den Ausstand traten.

Stuttgart, 21. Juni. Vom Rathaus. Im Gemeinderat ist beantragt, den Gaspreis von 850 auf 2000  $\mathcal{M}$  zu erhöhen und die Strompreise mindestens zu verdoppeln. Da diese Preiserhöhung aber bereits überholt sei, werde in kurzer Zeit eine neue Steigerung eintreten.

Schon wieder eine Fleischpreiserhöhung. Die Metzgerinnung hat die Fleischpreise mit Wirkung vom Freitag ab wie folgt für das Pfund festgesetzt: Ochsen- und Rindfleisch 1. Güte 12—12 600 (bisher 11 500—12 000), Rindfleisch 2. Güte 11 400—11 600 (10 800—11 000), Kuhfleisch 1. Güte 20—24 000 (86—9000), 2. Güte 62—6800 (60—6400), Kalbfleisch 10 700 (10 500), Schweinefleisch 11 800 (11 500), Hammelfleisch 11—11 200 (10—10 200), Schaffleisch 90—9200 (80—8200) Mark.

Tellnang, 21. Juni. Sträfliche Gleichgültigkeit. Der Viehfütterer des Mühlenbesizers Gehring hatte abends aus Unachtsamkeit eine Stalltür offen gelassen. Nachts ging ein nicht angelegter junger Stier durch die Tür hinaus und stürzte in die Tauchgrube. Obgleich der Fütterer den Vorgang bemerkte, tat er nichts, um sich nicht zu vercaten. So kam das zu 3 Millionen bewertete Tier, das noch zu retten gewesen wäre, elend um. Das Fleisch mußte den Schweinen gefüttert werden.

Ulm, 21. Juni. Kircheneinweihung. Die trotz der Erdverhältnisse der Zeit zur Vollendung gebrachte Schwäbische Kriegergedächtniskirche St. Elisabeth an der Söhringerstraße empfing heute durch Bischof Dr. v. Keppeler die kirchliche Weihe.

Ulm, 21. Juni. Strafkammer. Wegen blutiger Ausschreitungen gegen eine nationalsozialistische Versammlung in Geislingen a. St. wurden die Arbeiter Rehm zu 6 Monaten, Baumeister zu 8 Monaten, Schweigebauer, Fleischhacker und Banghaf zu je 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

## lokales.

Wübbad, den 22. Juni 1923.

Zur Gemeinderatswahl. Wir werden von Herrn Bezirksnotar a. D. Bürkhardt um Ausnahme nachstehender Zeilen gebeten: Lt. Wübbader Ztg. hat der Fraktionsvorsitzende der Arbeitsgemeinschaft meine Abberufung als stellv. Wahlprüfer des 2. Wahlbezirks beantragt. Er hat mir damit einen großen Gefallen erwiesen, denn es ist wahrlich kein Vergnügen, den ganzen Sonntag im Wahllokal zubringen und schließlich noch einen zweiten Tag mit dem stumpfsinnigen Zählgeschäft sich beschäftigen zu müssen.

Vom Landes-Archiv. „Das Schwarzwaldmüdel“, diese reizende Operette voll köstlicher Szenarien, fand bei seiner Erstaufführung in der Saison 1923 hier gleich ein vollbesetztes Haus. Mal' was Anderes! Idyll aus der sogenannten guten, alten Zeit, als Zeit noch nicht Geld war, man den Künstler schon an seinem langhaarigen Haar von den gewöhnlichen Sterblichen unterschied und Liebe ohne Schwärmerei nicht denkbar war. Solch ein Musikus liebt das feinschlichte Schwarzwaldmüdel und ruft in seiner noch heimlichen, kaum erkannten Liebe zu ihr die schönsten Kinder seiner Muse ins Leben. Die stolze Berlinerin wagt sich in die stille Einsamkeit des verträumten Schwarzwaldstädtchens, um den geliebten Mann zu gewinnen. Man sollte es nicht glauben, daß es dem reizenden Kinde nicht gelang, diesen einzigen, ihm nicht huldigenden Mann zu bezwingen! Bärbele (Frl. Hanni Mayer), das goldige, fische und rasche Schwarzwaldmüdel, tief wahre Lachsalben heroor. Ihr Spiel war so kindlich rein und ihr Gesang so heiter, daß man

„Wir können zusammen fahren“, sagte Heinrich, als Frau Schloffer sich auf der Straße von ihm verabschieden wollte.

„Du weißt, es ist mit dem Automobil fahr.“ — Wir gehn durch die Stadt, so sind mir gleich im Hotel. —

„Aber Du solltest noch e paar Daag dheimbliebe, Jeanne. Du bist mer noch nit ganz gesund.“

Dann trat Frau Schloffer mit Jeanne und Robert den Heimweg an. Als Heinrich neben Jeanne im Wagen Platz genommen hatte, führte er ihre Hand an die Lippen. Da fühlte er, daß sie zitterte.

„Es war doch zu viel für Dich“, sagte er mit leisem Wortwurf und seine Stimme hatte einen besorgten Klang. Zu Hause angelangt, rüzte Heinrich einer Lederhose neben dem Heizkörper. Die Wärme würde Jeanne wohl tun. —

Eine Decke breitete er über sie. Dann stellte er den Teelisch zur Seite. Härtlich legte er seinen Arm um Jeannes schmale Schulter.

„Bist du mit mir zufrieden“, fragte sie leise. —

Da zog er sie an sich und küßte sie.

Heiß floß der Tee durch ihre Glieder und wärmte sie. Leise plaudernd sahen Heinrich und Jeanne sich gegenüber, plötzlich besiel Jeanne eine schwere Müdigkeit. Ihre Worte wurden undeutlich. Zuletzt war es nur noch ein Lallen.

„Was ist Dir?“ Heinrich sprang erschrocken auf und starrte in das erlassende Antlitz.

Entlos war Jeanne zurückgesunken. Schloffer lehnte sie in Heinrichs Arm. Da hob er sie empor und trug sie, wie man ein Kind trägt, und brachte sie schnell zu Bett.

Heißes Rotwein ließ er durch das Mädchen verlaufen. Den löstete er Jeanne ein. Aber schon nach dem ersten Schluck wies sie das Getränk zurück. Dann fiel sie in tiefen Schlaf. (Fortsetzung folgt.)

fühlte, wie ihre Worte und Tieder von Herzen zu Herzen gingen. Ihre ganze Art wirkte so natürlich und doch so packend, daß wir ihre unbedingt den Haupterfolg des Abends zuschreiben. — Den Dampfmessner gab Herr Hermann Klein in gewohnter fleißiger Weise. Sein Lob singen, hieß es Tuler nach Athen tragen. Dennoch kann ich es mir nicht versagen, einiges hier noch ganz besonders hervorzuheben. Die Szenen mit seinem Bärbele entzückten allgemein durch ihre Innigkeit, die trotzdem des gesunden Humors nicht entbehrte. Als er im 3. Akt die bittere Erfahrung machte, daß Bärbele nicht ihn, sondern einen andern liebte, sah ich manche Träne rollen. Sein Spiel war eine überaus fein herausgearbeitete Leistung. Gel. Bahlen war eine entzückende Malwine; reizend sang und tanzte sie ihre schelmisch-feurigen Tieder. Das sympathische Timbre ihrer Stimme entzückte auch gestern wieder. In Spiel und Gesang bot sie ganz Meisterhaftes; ihre feine Koloratur und ihr leichtflüssiges Spiel gewannen aller Herzen für sich. Herr Otto Kraus (Richard) spielte den guten Freund und dann den Bräutigam und Pantoffelheld in wirklich anerkannter Weise. Ebenso stellte Herr Fritz Becker (Hans) im Gegenstoß zum weniger energischen Richard eine sehr gute, in den Rahmen passende Figur. Herr Martin als Schmutzheim brachte durch seine Berliner Schnurren eine nette und wohl gelungene Unterbrechung des Schwarzwaldbildes. Sein Spiel atmete würzigen, echten Humor. Gel. Julia Schmitt als Hannele, Herr Heldenmaier als „Wirt, Bürgermeister, Feuerwehrcapitän, Polizeipräsident, Nachwächter“ und weiß Gott was sonst noch, sowie Gel. Körner als Hege, ergänzten das Gesamtbild in trefflicher Weise. Die musikalischen Reize der Operette schöpfte das Orchester voll aus. Herr Kapellmeister Jac. de Klark dirigierte mit scharfem Auge und sicherem Gesächse. Chöre, Regie und Ausstattung waren dem Libretto sehr gut nachempfunden und glücklich angepaßt. Das außerordentlich beifallsfreudige Publikum schien hoch befriedigt. Peri.

**Sommerjohanniswend.** Am 22 Juni mittags 12 Uhr 2 Minuten ist die Sonne in das Zeichen des Krebses. Damit hat unser Tagestier seinen höchsten Stand auf der scheinbaren Jahresbahn erreicht und von da ab geht die Sonnendrehung wieder abwärts.

**Die Spenden der Landwirtschaft.** Die Naturerzeugnisse der Landwirtschaft für die Ruhrspende, die der Reichskanzler in seiner letzten Rede lobend erwähnte, belaufen sich bis zum 9. Juni auf 611 526 Ztr. Kartoffeln, 200 157 Ztr. Getreide, 49 983 Ztr. Mehl, 5226 Ztr. Hülsenfrüchte, 1847 Ztr. Zucker, 6730 Ztr. Fleisch und Fettwaren, 1491 Ztr. Butter, 23 899 Ztr. verschiedene Lebensmittel, 1637 Stück Vieh, 96 486 Eier. Diese Lebensmittel füllten 3541 Wagen. Davon sind bereits 2716 Wagen und 287 Stücksendungen als angekommen bestätigt. Hierzu kommen natürlich noch die umfangreichen Geldspenden und die Unterbringung von über 200 000 Ruhrkinder in der Landwirtschaft. Um eine gleichmäßige Verteilung der Spenden auf alle nördlichen Gebiete zu gewährleisten, werden neben der Verteilungsstelle in Eisen noch zwei weitere Verteilungsstellen in Köln und Frankfurt eingerichtet.

**Erhöhung der Steuerhölzer.** Nach einem Beschluß des Steuerausschusses des Reichstags sollen vom 1. Juli an von der Lohnsteuer abgezogen werden: für den Steuerpflichtigen und seine Ehefrau monatlich je 6000 Mark, wöchentlich je 1440 Mark, täglich je 240 Mark, für jedes minderjährige Kind monatlich 40 000 Mark, wöchentlich 9000 Mark, täglich 1600 Mark, für Werbungskosten monatlich 50 000 Mark, wöchentlich 12 000 Mark, täglich 2000 Mark.

**Abrechnung statt Steuermarken.** Um der entsetzlichen Geldentwertung einigermaßen folgen zu können, hat man in der Reichsdruckerei mit der Herstellung von 500 000-Mark-Scheinen begonnen, denen jetzt der Millionen-Markschein folgen soll. Es wird also mit mehr lange dauern, bis wir die nach Friedensbegriffen gewaltige Summe von 1 Million in einem Schein bei uns tragen und beim Einkauf sagen werden: „Können Sie mir eine Million wechseln?“ Während man aber auf dieser Seite bestrebt ist, die Zahlungsmittel der Geldentwertung anzugleichen, ist man auf dem Gebiet der Steuerzahlung noch weit im Rückstand. Die Klagen aus Handels- und Industriezweigen weisen sich, daß die Steuermarken noch so niedrige Werte aufweisen, wodurch die Arbeit des Marktlebens immer zeitraubender und schwieriger für die Betriebe wird. Soviel wir wissen, lautet der Wert der höchsten Steuermarken auf 5000 Mark. Unter diesen Umständen reichen die Seiten der Steuerbücher vielfach gar nicht aus, um die erforderliche Summe des Abzugs einzulösen. Die meisten großen Betriebe haben daher von Anfang an das System der direkten Zahlung an die Finanzämter eingeführt, das sich gut bewährt hat. Sie verrechnen am Monatschluß den Gesamtbetrag der Abzüge mit dem Finanzamt und sparen sich auf diese Weise die ganze zeitraubende Arbeit des Marktlebens. Es dürfte sich wenigstens für größere Betriebe empfehlen, da die Herstellung höherer Marktwerte längere Zeit in Anspruch nehmen dürfte, beim Finanzamt den Antrag zu stellen, das System der unmittelbaren Verrechnung einzuführen, um auf diese Weise mit der Geldentwertung Schritt halten zu können.

**Warnung.** Das Deutsche Auslandsinstitut teilt mit: „Der Verband deutscher Auswanderer nach Südamerika“ ist kein vertrauenswürdiges Unternehmen. Gegen den Gründer Adolf Kallweit ist vom Reichsauswanderungsamt Strafzusage wegen Betrugs erstatet worden.

Wiederholt werden Dienstmädchen und andere weibliche Stellensuchenden gewarnt, in der Schweiz oder in Holland Stellen ohne vorherige genaue Erkundigungen anzunehmen. In letzter Zeit sind wieder sehr betrübende Mitteilungen über das Schicksal solcher Mädchen umgelaufen. In den genannten Ländern besteht infolge wirtschaftlicher Störung ein Ueberangebot an Dienstboten usw. Der schweizerische Verein der Freundinnen junger Mädchen warnt besonders vor Stellenanzeigen aus der Schweiz in deutschen Blättern. Zuverlässige Erkundigungen über Stellen im Ausland können nötigenfalls durch das Deutsche Auslandsinstitut (Stuttgart, Neues Schloß), den Verein der Freundinnen junger Mädchen und den Caritasverband eingezogen werden.

### Schädlinge des Gemüsebaues

Schädlinge, die den Gemüsebau bedrohen und die nicht selten mühevollen Arbeit wertlos machen, gibt es außerordentlich viele.

Am gefährlichsten für den Kohlgarten sind die verschiedenen Kohlweisklinge. Diese Tagesfliegen treten zweimal auf — die erste Brut erscheint im April und Mai, die zweite kommt Ende Juli hervor und hält sich dann den ganzen Sommer über. Bei seinem Auftreten im Frühling verursacht der Kohlweisklinge noch keinen sehr großen Schaden, desto empfindlicher wird dieser aber im August und September, namentlich wenn diese Monate recht heiß sind. Bei nicht genügender Aufmerksamkeit kann es vorkommen, daß die Raupen schließlich nur noch Strünke übrig lassen. Als einzig wirklich wirkendes Mittel kann nur empfohlen werden: regelmäßiges Abkuchen und Vernichten der Eier.

Weniger bekannt, aber nicht minder gefährlich sind die verschiedenen Raupen der Gemüseliegen. Sie halten sich am Tage meist versteckt und fressen dafür in der Nacht. Ihre Anwesenheit verrät sich durch den Kot, den sie in den Winkeln der Blätter zurücklassen.

Großen Schaden im Garten verursachen auch die Engerlinge. Sie fressen die Wurzeln der verschiedenen Pflanzen ab, und der Schaden, den sie dadurch anrichten, wird meistens erst erkannt, wenn die Pflanzen dem Eingehen nahe sind.

Als Vernichter der Wurzeln junger Pflanzen sind auch die Drahtwürmer zu fürchten, aus denen sich die Schnellkäfer entwickeln. Die Drahtwürmer sind am besten dadurch zu vernichten, daß die von ihnen angefallenen Pflanzen herausgehoben und dann von ihnen befreit werden. Da diese Würmer besonders gern an Salatpflanzen herangehen, können solche Pflanzen als Köder für diese Gemüschädlinge dienen. Werden die Gemüsebeete überall mit einigen eingestreuten Salatpflanzen besetzt, so sammeln sich an ihnen die Drahtwürmer und sind am leichtesten zu vernichten.

Nicht gering ist auch der Schaden, den die Gartenameise hervorbringt. Zunächst einmal dadurch, daß sie die Wurzeln abnagt, dann aber noch mehr dadurch, daß sie die Ausbreitung der Blattläuse begünstigt, die sie bekanntlich gewissermaßen als milchende Kühe benützt. Das beste Mittel, die Gartenameise zu vernichten, ist das Begießen der Rasen mit kochendem Wasser. Wenn dies wegen der angebauten Pflanzen nicht möglich ist, kann das Ausstellen von Ködern eine Bänderung der Ameisenplage bringen. Als solche benützt man flache Gefäße mit Sirup und Hefe, die man in den Beeten aufstellt. Dieses Mittel darf jedoch nicht angewandt werden, wenn Bienenstöcke in der Nähe sind, denn beim Raschen von Hefe würden auch die Bienen ihren Tod finden.

Nicht zu vergessen ist auch die Bekämpfung der verschiedenen Wurzelkäfer. Dort, wo diese Fliegen häufig auftreten, sollten frische Jauche und Dünger nicht verwendet werden.

Gefährliche Feinde im Gemüsegarten sind auch die sogenannten Minierfliegen, von denen es auch wieder verschiedene Arten gibt. Diese Insekten sind am gefährlichsten im Spätsommer. Die Zwiebelfliegen, von denen die graue Zwiebelfliege die schädlichste ist, vernichten oft ganze Zwiebelanlagen. Die Möhrenfliege bringt den Möhrenbeeten großen Schaden. Daneben gibt es die Spargel- und Selleriefliege, alles Insekten, die die Pflanzen, nach denen sie benannt sind, schwer heimsuchen.

Noch viele tierische Schädlinge gibt es, die den Gemüsegarten zeitweise oder fast den ganzen Sommer und Herbst hindurch schädigen. Ihre Bekämpfung ist oft recht schwierig. In der Hauptsache lassen sich gegen diese Schädlinge drei Mittel empfehlen: fleißige Bodenbearbeitung, Verbrennen aller Strünke, Wurzelreste usw., von denen angenommen werden kann, daß sie von Schädlingen befallen waren, und recht häufiges Besprengen mit Wasser, womit z. B. auch die Erdschnecken vertrieben werden können. H. W.

### Allerlei

„Der Schnelldampfer Bismarck“, der jetzt in englischem Besitz ist und „Majestic“ heißt, hat kürzlich die Reise von England nach Neugork in 5 Tagen 12 Stunden 18 Minuten zurückgelegt.

Das größte Tauchboot der Welt besitzt jetzt England. Es ist dieser Tage in Chatham vom Stapel gelaufen. Der Raumbetrag beträgt 3000 Tonnen. — Bei den Deutschen waren die Tauchboote „Verbrechen gegen die Menschheit“, bei Engländern, Franzosen, Italienern und Amerikanern sind sie der Stolz der nationalen Verteidigung.

Der Ausbruch des Aetna dauert an. Der Ort Cerro ist verloren, auch das Städtchen Lingua-Gioffa, von dem schon die ersten Häuser vom Lavastrom überdeckt, ist, wie befürchtet wird, dem Untergang geweiht.

Die Marschälle in der Schule. In einer Stuttgarter Schule hat der Sprachlehrer für Französisch den Schülern aufgegeben, die Marschälle, das französische Kampflied, zu lernen. Die Aufgabe scheiterte an dem Widerspruch der Schüler. — Was würde wohl in Frankreich mit einem Lehrer geschehen, der seine Schüler zwingen wollte, das Deutschlandlied zu lernen?

Passionsspiele in Hamburg. Im Saal des Conventgartens in Hamburg werden zurzeit unter Leitung des Schauspielers Ebert-Grassow, der zugleich Christusdarsteller ist, Passionsspiele aufgeführt, denen man künstlerische Auffassung und vollste Hingebung nachrühmt. Die Solo- und Chorgesänge stellt der St. Jakobi-Kirchchor, statt eines Orchesters wirkt die Orgel mit. Gegenüber dem Oberammergauer Passionspiel, das bekanntlich vor drei Jahrhunderten in schwerer Pest- und Kriegszeit entstanden ist und die immer eigentümliche Eindringlichkeit der fast trockenen Sprache, sowie die naive Musik des Rochus Dedder, der vor 100 Jahren in Ammergau Schullehrer war, beibehalten hat, vermischt man in der Hamburger Aufführung naturgemäß manches, so namentlich auch das Riesenmaß der Oberammergauer Bühne, die in die Hunderte gehende Masse der Mitwirkenden, die herrliche Umwelt der Alpen u. a., aber in dem gegebenen Rahmen wird so viel geboten als nur irgend möglich ist. Die Aufführungen sind immer stark besucht, was das Sehen auch in der Großstadt erkennen läßt, in schwerster Zeit das gewaltige Drama von Golgotha und seinen erlösenden Sinn zu innerem Erlebnis werden zu lassen.

Hohe Altertümerpreise. Bei einer Versteigerung von alten Kunstwerken in Köln wurde eine Porzellanbüste des Mainzer Erzbischofs Emmerich Josef von 1770, aus der Porzellanmanufaktur in Höchst, mit 70 Millionen Mark bezahlt. Ein Nachener Glaskrann 1750 erzielte einen Preis von 28 Millionen.

Heilung der Paralyse? Im Verein für Heilung von Geistes- und Nervenkrankheiten in Wien wurde ein Verfahren Wagner-Lauregg besprochen, mit dem in über 700 Fällen eine Heilung oder bedeutende Besserung von Paralytikern erzielt worden sein soll. Kranke konnten wieder ihrem Beruf nachgehen, erlangten ihr Sprachvermögen wieder usw. Das Verfahren besteht darin, daß künstlich Fieberzustände erzeugt werden, wodurch die die Nerven- und Ge-

hirnmasse zerstörenden Spirochäten (bazillenartige Gebilde) vernichtet werden sollen. Man habe nämlich die Beobachtung gemacht, daß Malariafieber bei Paralytikern günstige Veränderungen hervorruft.

Papierzucker. In Paris soll es einem Chemiker gelungen sein, Zucker aus Papierzellsulose herzustellen, was weniger für den Zucker als für die Frage der Zellulosezusammenziehung von Wichtigkeit wäre.

Dollarscheine als Schutzheilige. In München wurde ein mit 7 Millionen Mark ausgerüsteter 15jähriger Konarist aus Berlin aufgegriffen, der noch rund 3 Millionen Mark in Dollarscheinen als Schutzheilige bei sich führte. Das übrige hatte der Schlingel bereits verjubelt.

Ein Denkmal für Don Quixotes Dulcinea. Das in der spanischen Provinz Toledo gelegene Städtchen Tolejo, die Geburtsstätte jener Albuza Lorenzo, die als Don Quixotes Dulcinea Unsterblichkeit gewonnen hat, hat beschlossen, der berühmten Heldin des Cervanteschen Romans ein Denkmal zu errichten.

Ein moderner amerikanischer Mammonstempel. In Cleveland ist für die Bundes-Reserve-Bank ein neues Gebäude fertiggestellt worden. Der Raum mit den eisernen Schuttkästen, in dem sich der Verkehr mit den Kunden abspielt, liegt 10 Meter unter der Straße. Die Kavernen des Gebäudes sind 2 bis 2 1/2 Meter dick. Der Eingang wird durch die kräftigste und schwerste Tür der Welt verschlossen. Die Kunden der Bank befinden sich hinter stärkern Schranken, solange sie mit einem Kassier zu tun haben. Der Kassenraum ist von einer Panzerhaube mit Schießscharten umgeben, von denen aus bewaffnete Wächter alle Vorgänge in dem Raum beobachten. Zu beiden Seiten des Eingangs sind Maschinengewehre verborgen. Die Bank soll einen Goldbestand von 2 Milliarden Dollar in ihren Gewölben aufbewahren.

### Eine neu aufblühende Hauskunst

Die von den ländlichen Hausfrauenvereinen wieder allenthalben neubelebte und geförderte Kunst des Handspinnens und -webens, die mit der Erfindung der Spinnereimaschinen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu gänzlicher Schwund verurteilt schien, kann wohl als die älteste weibliche Handfertigkeit überhaupt bezeichnet werden. Schon in Urzeiten mag der Anbau des Flachses und die Vorbereitung seiner Faser zu Geweben bekannt gewesen sein, denn schon bei den alten Ägyptern wurde der Flach zur Leinwandgewinnung verwendet, wie die alten Steinentwürfe mit ihrer Darstellung der gesamten Handspinnerei und -weberei künden. Die Haltbarkeit des von ihnen hergestellten Leinens überdauerte Jahrtausende. Sind doch die Schutzhüllen der Mumien aus seiner Leinwand gefertigt, trotz in ihrer Unverwundlichkeit den zerstörenden Einflüssen langer Zeitabschnitte. „Wad“, das „wahrhaft echte Gewebe“, wurde es deshalb auch zum Unterschied von anderem Gewebe aus Baumwolle genannt, das als „Scheni“ bezeichnet wurde. Bald wurden die Gewebe, die die alten Ägypter aus Leinen zu fertigen verstanden, so fein und zart im Gelpinst und im Gewebe wie zarterer Baflit und blieb nur den Priestern nach uraltem Religionsbrauch vorbehalten. Zu gleicher Zeit wie bei den Ägyptern, war aber auch schon bei den Kulturvölkern Asiens die Verarbeitung des Flachses bekannt und geübt. Die Phönizier wie die Babylonier und Chaldäer verstanden so kostbare Gewebe aus feinem Leinen mit bunten Borden anzufertigen, daß diese buntgewirkten Gewänder in der ganzen damaligen Welt geschätzt und begehrt waren. Leinengewebe von wunderbarer Feinheit wurde namentlich auf den Inseln Kos und Amorios angefertigt, die so durchsichtig und starrartig waren, daß sie als „gläserne oder Rebellkleider“ verspottet und sogar verächtlich waren. Dieses Leinen war nicht nur kunstvoll in Purpur, Scharlach, amethystfarbig, eisen-, meer- und lafgrün, malven-, trofus-, hyazinthenfarbig und violett gemulert, sondern auch durch Gold- und Silberfäden gewirkt, oder wellenähnlich durchzogen, so daß die daraus gefertigten Gewänder außerordentlich prunkvoll wirkten.

Auch im alten Spanien gehörte die Leinenspinnerei und -weberei zu jenen Künsten, die bald zu hoher Vollendung entwickelt wurden. Auch hier machten Phönizier mit ihrer Buntweberei Schule und sie führte zur Herstellung außerordentlich prächtiger, glanzvoller, durch buntfarbige Streifen ausgestatteter „Leinengewänder“. In Britannien und Gallien war es namentlich das mächtige Druidentum, das reinweiße Leinene schleppende, priesterliche Amtskleider in verschiedenen Abstufungen je nach dem Rang vorschrieb. Das gleiche gilt von unseren Vorfahren, den alten Germanen, die weiße Leinene Gewänder für ihre Priester vorschrieben. Immer war Spinnen und Weben Frauenkunst. „Unsere Frauen, die bei unseren Beschäftigungen unsere Dienerrinnen sind, haben Wolle und Leinen zu befragen, die Anfertigung von Kleidern“, heißt es in einer Verordnung Karls des Großen, der sich ausschließlich nur in Kleider hüllte, die von seiner Frau und seinen Leuten sowie den beigegebenen Dienerinnen angefertigt wurden.

Das Kloster Rabenbach unter anderen verfertigte derartig kunstvolle Maßhemden, daß es noch einer Urkunde vom Jahr 1070, jedes Jahr eine Sendung fertiggestellt haben mußte. In Russland war vorwiegend das grobe Leinene Hemd bevorzugt, das mit langen, fallenreichen Ärmeln littenartig unter andersfarbig Leinene Beinkleider fiel. Selbst bis nach Island hinauf stand selbstgesponnenes und gewebtes Leinen in hohem Ansehen.

Das Gewebe, das heute zumelst als Buntweberei aus farbigen selbstgesponnenem Garn durch Handspinnerei und -weberei wieder hergestellt wird, gleicht, wie verschiedene Ausstellungen zeigten, jenen fast unverwundlichen Geweben, die wir als letzte Zeugen einer bodenständigen Volkskunst noch in so manchem Museum bewundern können. Kunstgewerbetler und -gewerbetlerinnen stellen die Muster zu farbenfreudig gefertigten Stoffen, zu Kleidern und Dekorationsgeweben aller Art zusammen, und es ist zu verstehen, daß diese neue Hauskunst dort, wo sie erst einmal wieder eingeführt wurde, rauh begeisterte Anhängerinnen findet, die die alte Kunst: Hausspinnerei und -weberei mit neuem Leben durchdringen und voll stolz eigene Gebilde erfinden, sich selbst und ihrem Heim zu schönstem Schmuck.

### Schwaben bei Krupp.

Der „Schwäb. Merkur“ führt in einer beachtenswerten Abhandlung u. a. folgendes aus: Vor mir liegt eine Postkarte, die ich mit tiefer Bewunderung betrachte: sie trägt an Stelle einer Freimarke den Stempel des roten Kreuzes mit der Unterschrift: „Gefangenen-Rost“. Die Karte kommt aus dem französischen Militärgefängnis in Düsseldorf und trägt

Die Unterschrift zweier Männer, deren Namen noch in Aller Munde sind: von Bohlen und Desterlen. Der eine ist das Haupt der Familie Krupp und Vorsitzender des Aufsichtsrates der Firma Krupp, der andere ein Mitglied der Geschäftsleitung, des Direktoriums. Beide Männer, bis vor kurzem mitten im tätigen Leben stehend, sitzen jetzt, durch einen "Urteilspruch von preussischer Brutalität" — wie Lloyd George sagte — zu 15 Jahren Kerkerhaft verurteilt, in einer Zelle des Düsseldorf-Gefängnisses, einem Käfig von 2 x 4 = 8 Quadratmeter Grundfläche... „Gefangener Mann, ein armer Mann!“ — man möchte es selbst erlebt haben, um zu ermessen, was das für einen arbeitsfrohen und arbeitsgewohnten Menschen bedeutet, welcher grausame Qual in solcher Gefangenschaft liegt. Aber diese Helden lassen sich nicht beugen; wie vor den Schranken des Gerichts, so bleiben sie auch hinter Gefängnismauern aufrecht, so wie es in dem Liede vom vertriebenen Wirt. Herzog Ulrich heißt: „Ich weiche nicht, ich will es tragen“ und sie suchen sich auf die neuen Verhältnisse „anzustellen“, damit die Zeit der aufgezogenen Ruhe nicht nutzlos verstreiche. Die Postkarte enthält u. a. die Mitteilung, daß Hr. v. Bohlen, der Jurist und Diplomat, begonnen habe, die Lücken seiner Ausbildung für die Erfüllung seines Aufgabekreises auszufüllen, indem er Vorträge mathematischer und technischer Art bei seinem Mitgefangenen Desterlen höre. Welch rührendes Bild: von den Kerkermauern bleibt nur noch die äußere Hülle, und das Gefängnis ist in eine Art von technischer Hochschule verwandelt.

Der Name dieses neuen Professors wider Willen, Desterlen, ist in Württemberg wohl bekannt. Der verurteilte Krupp-Direktor ist aber nicht nur ein geborener Württemberger, sondern ein Schwabe von echtem Schrot und Korn, in dem die besten Eigenschaften des schwäb. Stammes: Pflichttreue, Arbeitsfreudigkeit, Eingabe an übernommene Aufgaben und Fähigkeit in Verfolgung des gesteckten Ziels in besonderem Maße vereinigt sind. Desterlen kam als junger Maschinenbauer um 1900 zu Krupp, wo man bald auf seine großen Fähigkeiten aufmerksam wurde. Sein Trang nach selbständiger Schaffen veranlaßte ihn, einige Jahre vor dem Kriege die Leitung der Dingsler'schen Maschinenfabrik in Zweibrücken-Pfalz zu übernehmen; 1916 kehrte er aber wieder zu Krupp zurück, um sich mit gewohnter Energie in ein ihm bisher fremdes Gebiet, das artilleristische-technische Dezernat, einzuarbeiten. Der Ausgang des Krieges mit seinem Verbot der Kriegsmaterialherstellung für Krupp machte dieser Tätigkeit ein Ende. Es galt nun auch diese Teile der Rüststofffabrik auf Friedensmaterial umzustellen. Jetzt ist der in vollster Schaffenskraft stehende Mann jah aus seiner Tätigkeit herausgerissen. Welch ein Verlust ist es aber auch für unsere Volkswirtschaft, wenn solche Kräfte brachliegen!

Desterlen ist nicht der einzige Schwabe in leitender Stellung bei Krupp; es sitzen zurzeit noch zwei Landsleute — zusammen also drei — im Direktorium, das im ganzen neun Köpfe zählt. Der eine ist der Geh. Rat Baur, als „China-Baur“ in weiteren Kreisen bekannt. Er ist geborener Stuttgarter, studierte an der Techn. Hochschule da selbst, wurde dann bei der württ. Fern- und Tönnendirektion und beim württ. Eisenbahnbau — Schwarzwald- und Donaubahn — verwendet. 1889 kam er zu Krupp, wo er sich auf eine Mission nach China vorbereitete. Dort leitete er in Diensten die von ihm begründete Eisenbahnschule, machte weite Reisen in damals noch unerforschte Gebiete Chinas, sowie Vorarbeiten für verschiedene Eisenbahnen, und trat später bei der Firma H. Mandl u. Co., welche die Krupp'sche Vertretung für China führte, als Teilhaber ein. Baur, der bald des Chinesischen mächtig wurde, kam in nähere Beziehungen zu bedeutenden Chinesen, z. B. Li-hung-hang und Sun-yat-sen, und erwarb sich im Reich der Mitte solches Vertrauen und Ansehen, daß später, nachdem er in die Heimat zurückgekehrt war, mehrfach der Ruf an

ihn erging, eine Vertrauensstellung in China zu übernehmen. 1906 trat Baur, der in China auch Kaufmann geworden war, in die Direktion der Krupp-Germaniaabwerft in Kiel ein, von wo er 1915 in das Direktorium nach Essen als kaufmännischer Dezernent für Kriegsmaterial berufen wurde. Jetzt leitet er den Betrieb der sogenannten neuen Artifel, die nach der erzwungenen Aufgabe des Kriegsmaterials aufgenommen wurden.

Schäffer war bis vor kurzem württ. Bevollmächtigter beim Reichsrat in Berlin. Er entstammt einem schwäbischen Pfarrhaus und ist selbst alter Stifter. Als junger Finanzreferendar hat er 1901 den Text einer Beschreibung der Krupp'schen Wohlfahrts-einrichtungen für die Düsseldorf-Ausstellung bearbeitet und 1902 die Firma auf der Ausstellung selbst mitvertreten. Dann ging er in den württ. Staatsdienst zurück. Er war vorübergehend Oberamtmann in Künzelsau und sodann eine Reihe von Jahren Referent für gewerbliche und soziale Angelegenheiten im Ministerium des Innern. Während des Krieges kam er, als der damalige württ. Bevollmächtigte, Köhler, in Belgien Verwendung fand, nach Berlin, und wurde, als Köhler später das württ. Ministerium des Innern übernahm, endgültig dessen Nachfolger im Bundesrat und später im Reichsrat. Als der Krupp-Direktor Dr. Biedfeldt 1922 die deutsche Botschaft in Washington übernahm, trat Schäffer in Krupp'sche Dienste über. — Baur und Schäffer waren, als die Franzosen — dem Blutbad am Karstadttag angehen, Krupp-Direktoren zu verhaften, an den Tagen, als auch sie ergriffen werden sollten, gerade nicht in Essen anwesend; so sind sie jetzt in contumaciam sogar zu 20 Jahren Gefängnis verurteilt worden und sitzen nun — getrennt von ihren Familien — in Berlin, von wo aus sie ihre leitende Tätigkeit für die Firma weiter ausüben.

Kebrigens ist v. Bohlen nicht der erste Chef des Hauses Krupp, der Schwaben in leitender Stellung des Werkes gezeugen hat; das ist vielmehr eine alte Krupp'sche Ueberlieferung und Alfred Krupp hat damit den Anfang gemacht. Auch technische Kräfte haben früh den Weg aus dem Schwabenland nach Essen-Ruhr zu Krupp gefunden. Heute ist wohl kein Gebiet in weitem Umkreis der Rüststoffindustrie, das nicht die schwäbische Hut oder Würze anwiese; überall, auf den kaufmännischen Kontoren, in der Verwaltung, den chemischen Laboratorien, in den Fabrikbetrieben, den technischen und Konstruktionsbüros sitzen schwäbische Landleute. Kein Wunder, daß auch der Volkswirt sich mit dieser schwäbischen „Inflation“ befaßt hat; zuerst allerdings in ziemlich bissiger Form, als im Hinblick auf die scharfen schwäbischen Finanzkontrolleure in einer Fastenachtszeitung „ein unsehbares Mittel gegen die überhandnehmende Schwabenplage“ angegriffen wurde. Später wurde der Spott gutmütiger, ja fast anerkennend: „Wenn man bei Krupp vorwärts kommen will, muß man zuerst in der Berlin'schen Schule Schwäbisch lernen“. Und neuerdings wurde bei einer Kasino-Veranstaltung der zweite Stock des Hauptverwaltungsgebäudes, in dem das Direktorium sitzt, frei nach Moritz v. Schwind als „Schwäbische Botschaft“ vorgeführt... Die Schwaben haben in Essen immer treu zusammengehalten. Das sind unsere Worpösten drunten an der Ruhr, mit denen heute in dem erbitternden Kampfe gegen die Fremdherrschaft auch der schwäbische Volkstamm seinen Mann stellt. Es ist also doppelt angebracht, daß auch der Süden Deutschlands nicht müde wird, in Treue und Opferinn des schweren Ringens an der Ruhr zu gedenken, in dem so viele Ehre leidend mitten drin stehen, und das sehr einen ihrer Besten in schwerer Kerkerhaft geführt hat.

**Gebt zum Deutschen Volksopfer!**

**Handelsnachrichten**

Dollarkurs am 21. Juni 1923 (unv.)  
 1 Pfd. Sterl. 583 5/7, 1 holl. Gulden 49 625.50, 1 Schw. Fr. 22 743, 1 franz. Fr. 7905, 1 belg. Fr. 6753, 1 ital. Lira 5785.50, 1 österr. Kr. 1.82, 1 tschech. Kr. 3825, 1 poln. Mark 1.04.  
 Neue Kohlenpreiserhöhung. Die Bergarbeiter haben eine neue Lohnerhöhung gefordert. Der Reichskohlenrat wird daher am 22. Juni über eine Neufestsetzung des Kohlenpreises Beschluß fassen. Auch die Kalipreise sollen erhöht werden.  
 Der Aufschlag von Kälgarn wurde von der Vertriebsgesellschaft auf 13.300 Prozent erhöht. — Der Verein Deutscher Spiegelglasfabriken (Köln) erhöhte ab 16. Juni den Aufschlag auf 245.000 Prozent.

**Märkte**

Manheimer Kleinviehmarkt, 21. Juni. Dem Kleinviehmarkt waren zugeführt 58 Rälber, 44 Schweine und 588 Ferkel und Läufer. Bezahlt wurde für das Pfund Lebendgewicht: Rälber 7400 bis 8000, Schweine 8000—9200, Ferkel und Käufer für das Stück 160.000—250.000. Haltung: Mit Rälbern langsam ausverkauft. Schweine lebhaft ausverkauft; mit Ferkeln und Läufern mittelmäßig, Ueberstand.  
 Stuttgart, 21. Juni. Weltersteigende Preise am Schlachtviehmarkt. Dem Donnerstagmarkt am 20. Juni und Schlachttag waren zugeführt: 58 Ochsen, 26 Bullen, 202 Jungbullen, 200 Jungriinder, 232 Rälbe, 368 Rälber, 862 Schweine, 164 Schafe. Alles wurde verkauft. Erhöht sind so 1 Pfund Lebendgewicht: Ochsen 1. Sorte 7800—8000 (letzter Markt: 7200—7500), Bullen 1. Sorte 7500—7800 (7100—7400), 2. Sorte 6800—7300 (6300—6800), Jungriinder 1. Sorte 7800—8100 (7300 bis 7500), 2. Sorte 7200—7600 (6700—7000), 3. Sorte 6500—7000 (5900—6500), Rälbe 1. Sorte 6500—7000 (5900—6500), 2. Sorte 5000—6000 (4500—5600), 3. Sorte 3600—4700 (3200—4200), Rälber 1. Sorte 7500—7700 (7300—7600), 2. Sorte 7100—7400 (7000 bis 7200), 3. Sorte 6800—7000, Schweine 1. Sorte 8700—9000 (8500 bis 8700), 2. Sorte 8500—8600 (8100—8400), 3. Sorte 8100 bis 8400 (7600—7900) M. Verkauf des Marktes: lebhaft.  
 Die Rotierung am Stuttgarter Schlachtviehmarkt erfolgt nach Lebendgewicht mit einem Gewichtszuschlag von 4 v. H. bei Großvieh, 4 v. H. bei Kleinvieh zum Marktgewicht. Der Unterschied zwischen den Marktpreisen und den Stallpreisen ist der, daß bei den Marktpreisen die Spesen, die Fracht, das Stangeld, die Versicherungs-Kommissionsgebühren, sowie die Umloshsteuer enthalten sind. Schlachtviehzufuhren am Tor und Schweine wurden zunächst frei gehandelt. Rälbe höchsten Schlachtwerts mit noch einem Milchgehalt fallen in der Rotiz unter Jungriinder erster Qualitätsklasse. Tiere höchsten Schlachtwerts wurden über Rotiz gehandelt.  
 Ludwigsburg, 21. Juni. Schweinemarkt. Zufuhr: 4 Käufer und 84 Milchschweine, die sämtlich verkauft wurden. Ein Käufer schmeinte 500.000—905.000 M. ein Milchschwein 340.000 bis 500.000 M. Der Verkauf ging rasch, weil die Nachfrage größer war als das Angebot.  
 Ellwangen, 20. Juni. Dem gestrigen Viehmarkt waren 471 Stück Vieh zugeführt. Es wurden bezahlt für 1 Paar Ochsen mit 28 Jtr. 21 Mill. Mk., 31 Jtr. 22 Mill. Mk., 25—30 Jtr. 18 Mill. Mk., 1 Stier mit 720 Pfd. 6 1/2 Mill. Mk., 830 Pfd. 7 Mill. Mk., 1 Kuh mit 862 Pfd. 8 1/2 Mill. Mk., fruchtige Rälbe 7—8 Mill. Mk., Rälbe in Milch 7—9 Mill. Mk.

Dollarkurs am 22. Juni mittags 12 Uhr: 134.000.

**Sport**

Freundschaftsspiele von Fußballmannschaften ergaben in Stuttgart einen Sieg der Kickers über Sportsfreunde mit 4:3 und in Cannstatt einen Sieg von Stuttgarter Sportklub über Fußballsportverein Frankfurt mit 4:1, ferner in Feuerbach einen Sieg von Sp. Feuerbach I über Sportvereinigung Prag I mit 8:4. In Heilbronn siegte der Verein für Rasenspiele Heilbronn über den Karlsruher Fußballverein mit 3:2 und Sportvereinigung Heilbronn I über Sportsfreunde Mannheim I mit 10:1. Das Potalenischheidungsspiel in Bayern wurde mit 4:3 von der Spielvereinigung Fürth über Bayern-München gewonnen.  
 Die Bergprüfungsfahrt Stuttgart—Solitude nahm bei 350 Meldungen (200 Motorräder und 150 Autos) und ungeheurer Beteiligung der Zuschauer trotz des zeitweise ungünstigen Wetters einen ausgezeichneten Verlauf. Auch der Staatspräsident und der Oberbürgermeister waren zugegen. Nicht ein einziger ernsthafter Unfall ist zu verzeichnen, obgleich es einigemal gefährliche Situationen gab.

**Gemeinderatswahl.**

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Wähler zur Abstimmung am Sonntag ihre Wahlkarten mitzubringen und beim Wahlvorstand abzugeben haben. Das Wahlloosert, in welchen der Stimmzettel gelegt wird, darf nicht zugeklebt werden.  
 Wildbad den 22. Juni 1923.  
 Stadtschultheißenamt.

**Haus- und Grundbesitzer!**

Die deutsch-demokratische Partei hat unserem einstimmig gefaßten Antrag zufolge unseren Vorstand  
**Bezirksnotar a. D. Bürkardt**  
 und unser Ausschußmitglied

**Bergbahnschaffner Kallfäß**

auf ihren Wahlorschlag genommen, weshalb wir auf die Einreichung eines eigenen Wahlorschlags verzichtet haben. Es ist nun unbedingte Pflicht unserer Mitglieder, den Wahlorschlag der deutsch-demokrat. Partei nach Kräften zu unterstützen. Selbstverständlich ist es jedem Mitglied überlassen, unseren beiden Vertretern 2 oder 3 Stimmen zu geben und den einen oder anderen vielleicht weniger genehmen Kandidaten dieses Vorschlags zu streichen, die aber alle Mitglieder unseres Vereins sind.

Wir erwarten von unseren Mitgliedern, daß sie am Sonntag mit ihren Angehörigen vollzählig und unserem Beschluß Gemäß abstimmen. Wer nicht wählbar, schädigt seine eigenen Interessen! Haus- und Grundbesitzer! Die Zwangshypothek auf Euere Besitz steht vor der Tür, ebenso die Erfassung der Sachwerte; also tief in den Besitz einschneidende Gesetze, deren Ausführung letzten Endes dem Gemeinderat obliegt. Wartet daher Euere Interessen und wählt Männer, die Euere Sorgen und Nöten kennen und befähigt sind, Euch zu vertreten.

Der Ausschuß des Hausbesitzervereins.

**Evang. Stadtkirche.**

Sonntag, den 24. Juni, abends 8 Uhr  
**Vortrag**  
 von Herrn Pfarrer Ebeling (früher in Smyrna, jetzt in Saarbrücken)

über deutsch-evangelische Liebesarbeit in Smyrna und in Saarbrücken.  
 Gesangsvorträge. — Opfer für das Säuglings- u. Kinderheim in Saarbrücken. — Jedermann willkommen.

**Mieter-Verein**

Wildbad.  
 Samstag, den 23. Juni 1923  
 abends 8 1/2 Uhr  
 im Hotel Maisch (Saal)  
**Mitglieder-Versammlung.**

Tagesordnung wird im Lokal bekannt gegeben. Zahlreiches Erscheinen dringend notwendig.  
 Der Ausschuß.

**Schweine-Verkauf.**

Bringe heute Freitag ab 7 Uhr im Bahnhof in Calmbach  
**prima Milch- und Läufer-schweine**  
 zum Verkauf und lade Kaufsliebhaber freundlichst ein.  
**Ernst Buchter,**  
 Schweinehändler,  
 Arnbach.

**2 Spülmädchen,**

1 Herd- und 1 Hausmädchen bei hohem Lohn und guter Kost für sofort gesucht.  
 Hotel Weil.

**Weißer Ziege,**

frischmelkend, sowie eine Glatze (Plymouth-Rocks), mit 8 X-Rüden verkauft  
 Karl Stirner, Olgastr. 6.

**Einige Zentner gute alte Kartoffeln**

zu kaufen gesucht. Von wem? zu erfragen in der Tagblattgeschäftsstelle.

**Zu verkaufen:**

1 Paar Spangenschuhe Nr. 39 fast neu schw. Rt. 125000,  
 1 Paar Lackhalbschuhe gut erhalten, schw. Rt. 75000,  
 1 Paar Halbschuhe schw. gut erhalten schw. Rt. 50 000,  
 1 Kleid, dunkelbl. Wollstoff mit Seide Rt. 180 000.  
 Zu erfragen bei Sautter, Villa Hannele.

**Landes-Kurtheater**

Freitag, 22. Juni  
**Im weißen Röhl.**  
 Lustspiel in 3 Akten.

**Papierholz,**

**Brennholz**

aller Art  
**kauft**

**Julius Ulrich,**  
 G. m. b. H., Holzhandlg.  
 Stuttgart, Tel. 3273.

**Linden-**

**Künstlerspiele**

Hotel Alte Linde  
 Dir.: W. Kull

Jeden Abend punkt 1/2 8 Uhr

**Das glänz. Familienprogramm**

Auftreten erster Künstler  
 Erstklassige Künstlerkapelle  
 Vornehm eingerichtet. Lokal  
 Bei kühler Witterung geheizt  
**Keine Ratte! Keine Maus!**  
 bleibt leben. Legen Sie Adlerlon aus, Wirkung frappant.  
 Zu haben bei  
 Gebr. Schmit, Drogerie.